Das „Wernigeröder Modell“

Zusammenarbeit der Naturschutzverbände auf Landkreisebene einst und heute

Uwe Wegener, Gunter Karste



Einführung

Im Altkreis Wernigerode am Nordrand des Harzes kam es bereits zu Zeiten der DDR zu einer modellhaften Kooperation zwischen staatlichen Stellen und ehrenamtlichen Naturschützern. Dies und die weitere Entwicklung nach 1990 sollen im folgenden Beitrag dargestellt werden.

Der Altkreis Wernigerode befand sich am nördlichen Harzrand in unmittelbarer Grenzlage zur Bundesrepublik. Er hatte eine Fläche von 796 km² und 91 000 Einwohner. Der Kreis war geprägt durch das Landschaftsschutzgebiet Harz, zahlreiche Naturschutzgebiete, Naturdenkmale und insgesamt eine sehr reiche Naturausstattung.

Verständlicherweise gibt es bei einem solchen Umland viele naturbegeisterte Bürger, die unabhängig vom politischen System versuchen, „ihre“ Natur zu erhalten.

Zu Beginn sei auf einige Unterschiede im ehrenamtlichen Naturschutz der DDR und der BRD verwiesen. In der DDR hatte sich das im Reichsnaturschutzgesetz von 1935 begründete System des ehrenamtlichen Naturschutzes erhalten und wurde auch durch das spätere Landeskulturgesetz von 1970 in etwas abgewandelter Form übernommen bzw. weiterentwickelt. In der BRD wurde das Naturschutzgesetz im Jahre 1976 novelliert und den Ländern

freigestellt, ob sie weiterhin am Beauftragtenwesen festhalten wollten. Die Bundesländer Bayern, Hamburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen lösten sich in der Folge auch von den Kreisnaturschutzbeauftragten (KNB). In den übrigen Bundesländern verlor der KNB zunehmend an Bedeutung, an seine Stelle traten Beiräte (Klafs 2000). In den Landkreisen waren fachlich gut ausgestattete Verwaltungen etabliert: Was sollte daneben noch ein KNB – als ein Anwalt für alle Belange der Natur, die er ohnehin kaum mehr überblicken konnte? In den Landkreisen der DDR hätte sich dagegen ohne den Kreisnaturschutzbeauftragten und seine 20 bis 130 Helfer – von Kreis zu Kreis unterschiedlich – nicht viel bewegt, denn die staatliche Stelle für den Naturschutz war in jedem Landkreis bestenfalls mit einer halben Planstelle bedacht. Die Naturschutzarbeit lief in den Kreisen gut, in denen der staatliche Referent die Naturschutzarbeit möglichst eng mit den ehrenamtlichen Kräften abstimmte, bürokratische Hürden aus dem Weg räumte und für eine bescheidene Finanzierung der Projekte sorgte.

Entwicklung des Naturschutzes im Altkreis Wernigerode vor 1990

So wie eingangs skizziert entwickelte sich auch die Naturschutzarbeit in Wernigerode etwa ab 1960. Der staatliche Referent unterstand anfangs der Volksbildung, später der Plankommission, dann der Land- und Forstwirtschaft und war für Jagd und Naturschutz zuständig. Er übernahm für den ehrenamtlichen Naturschutz alle Verwaltungsaufgaben und organisierte auch die für den Naturschutz notwendigen finanziellen Mittel. Zur Entlastung des nur einen KNB wurde in den 1970er-Jahren ein zweiter KNB berufen, und die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter wuchs auf über 100 Naturschutzhelfer an. Die KNB hatten einen erheblichen Einfluss und konnten auch gesellschaftliche Kritik wirksam einbringen, soweit diese nicht die sozialistischen Grundlagen infrage stellte.

Die Umweltbewegung entwickelte sich in der DDR nach dem Landeskulturgesetz von 1970 weiter, und es wurde 1980 unter dem Dach des Kulturbundes eine ehrenamtliche, aber staatlich gesteuerte Umweltorganisation, die Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU), ins Leben gerufen. Etwa die Hälfte der Naturschutzhelfer trat auch dieser Umweltorganisation bei. Sie organisierte Vorträge, Weiterbildungen, Arbeitseinsätze, Landschaftstage, jedoch auch bescheidene Protestbewegungen. Eine Konkurrenz zwischen Naturschutz und GNU gab es nicht, die Veranstaltungen der GNU waren öffentlich, und die recht komfortabel eingerichteten Klubhäuser des Kulturbundes in den Kreisen konnten kostenfrei genutzt werden.

In den Kreisen Wernigerode und Halberstadt bekam die ehrenamtliche Naturschutzarbeit nach 1981 weitere Unterstützung durch den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb und die Einstellung eines Naturschutzwartes. In den Jahren 1988/1989 wuchs die ehrenamtliche Naturschutzbewegung weiter an. Teile der Bevölkerung der DDR strebten nach Veränderungen und sahen im Natur- und Umweltschutz gute Möglichkeiten, solche Veränderungen herbeizuführen.

Die politische Wende 1989 und ihr Einfluss auf den Naturschutz

Die Grenzöffnung am 9. November 1989 kam auch für den ehrenamtlichen Naturschutz überraschend. Die Fülle von neuen Eindrücken durch Reisen, Begegnungen, Literatur und Presseerzeugnisse war überwältigend. Das traf natürlich auch auf Begegnungen mit Umweltverbänden des nunmehr benachbarten Kreises Goslar in Niedersachsen zu. So entwickelte sich sehr schnell eine konstruktive Zusammenarbeit der GNU aus Wernigerode mit dem BUND des Kreises Goslar, während der Bund für Vogelschutz damals von Berlin aus erfolgreich eine aggressive Abwerbung von GNU-Mitgliedern betrieb. Es bleibt aber festzuhalten, dass eine „Kernmannschaft“ um die KNB in Wernigerode erhalten blieb. Auch die Naturschutzveranstaltungen dieser Zeit, die für jedermann offen waren, trugen sicher dazu bei, die gewachsenen Verbindungen zu erhalten. Nachdem das frühere Dach des Kulturbundes zerfallen war, sprang der gerade gegründete Nationalpark Hochharz ein, beschaffte Räume und organisierte Treffen, er bemühte sich auch um den Naturschutz außerhalb seiner Hoheitsgrenzen und baute zu allen neu gegründeten Umweltverbänden und der GNU gleich gute Beziehungen auf. Hinzu kam, dass die GNU im Land Sachsen-Anhalt als Bund Natur und Umwelt (BNU) dank der Initiative von Giselher Schuschke aus Magdeburg überlebte (Berndt & Schuschke 2011).

Es gab folglich Anfang der 1990er-Jahre im Kreis Wernigerode eine Vielfalt an Naturschutzverbänden und zusätzlich den ehrenamtlichen Naturschutz, der sich um die KNB scharte. Da sich alle Naturschutzakteure kannten und grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten eigentlich nicht existierten, es außerdem auch in der DDR-Zeit im Naturschutz eine tolerante Zusammenarbeit gegeben hatte, machten wir uns Gedanken, wie erneut ein gemeinsames „Dach“ entwickelt werden könnte. So gründeten wir 1993 eine „Allianz für den Naturschutz“. Diese Allianz, die von 1994 an durch die neue Umweltministerin Heidrun Heidecke unterstützt wurde, entwickelte sich in der Zeit von 1994 bis 1998 zu einer Richtschnur für gemeinsames Handeln im Land Sachsen-Anhalt.

Dabei behielten die Verbände durchaus ihre Selbständigkeit und hatten eigene Schwerpunkte:

Der NABU als mitgliederstärkste Organisation formulierte Stellungnahmen zu Eingriffen, organisierte Veranstaltungen, Exkursionen und Arbeitseinsätze.

Der BUND kümmerte sich mehr um die umweltpolitische Arbeit, setzte sich für den Artenschutz, insbesondere für den Baum- und Alleenschutz ein, und bemühte sich um Stellungnahmen und Arbeitseinsätze.

Der BNU sah seinen Schwerpunkt bei Fachgutachten und kreisübergreifenden Arbeitseinsätzen.

Die Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz (GFN) koordinierte alle ehrenamtlichen Arbeiten und Stellungnahmen, welche die Nationalparks Harz und Hochharz betrafen (Wegener 2001).

Eine wichtige Rolle spielte auch der Landschaftspflegeverband Harz, der hauptamtlich geführt wurde, aber viele ehrenamtliche Arbeiten zwischen Landwirten, Kommunen und den Naturschutzorganisationen koordinierte.

Etwa 40 % der ehrenamtlichen Naturschutzmitarbeiter gehörten keinem Verband an, wirkten aber als Naturschutzbeauftragte oder Helfer an einzelnen Projekten mit.

Von 1991 an hatte sich auch eine enge

Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises entwickelt, die bei den Jahresversammlungen der Verbände ihre Naturschutzprojekte vorstellte. Weiterhin organisierte die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Halberstadt ein bis zwei Weiterbildungsveranstaltungen für die ehrenamtlichen Naturschutzmitarbeiter, zu der auch Gäste willkommen waren.

Zu jedem Jahresanfang fand eine gemeinsame Veranstaltung aller Akteure und Verbände in Wernigerode statt, und eine ebenfalls gemeinsame Liste aller Veranstaltungen wurde hier verabschiedet. Wichtige Forderungen an das Umweltministerium, das Landesverwaltungsamt und einzelne Kommunen wurden häufig in einer Resolution zusammengefasst.

Neue Situation: Der Harzkreis entsteht!

Während der Gebietsreform in Sachsen-Anhalt wurden 2007 die Altkreise Wernigerode, Quedlinburg und Halberstadt zum Harzkreis zusammengefasst. Damit entstand ein Landkreis von 2104 km² Größe und mehr als 233 000 Einwohnern, der etwa der Größe des Saarlandes entsprach, von der landeskulturellen Ausstattung her ähnlich vielfältig wie der Altkreis Wernigerode mit 36 NSG und mehr als 30 Natura-2000-Gebieten. Der Harzkreis gilt hinsichtlich der botanischen Vielfalt als ein „Hotspot“ in Deutschland. Für die ehrenamtliche Arbeit war entscheidend, ob sich die bewährte Allianz für den Naturschutz auch unter den neuen Bedingungen erfolgreich fortsetzen ließe.

Die gesetzlichen Grundlagen dafür sind in Sachsen-Anhalt auch mit dem neuen Naturschutzgesetz aus dem Jahre 2010 günstig. In § 3 des Gesetzes sind sowohl Naturschutzbeiräte als auch ehrenamtliche Naturschutzbeauftragte vorgesehen. Sie gelten während ihres Dienstes als „Angehörige der Naturschutzbehörde im Außendienst“.

Günstig entwickelte sich von Beginn an auch die Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises. Das heißt nicht, dass die Verbände immer mit den Entscheidungen des Landes oder des Landkreises einverstanden waren. Es gab nicht selten auch Dissenz, dann musste nach einem Kompromiss gesucht werden, der nicht immer gefunden werden konnte. Bei unterschiedlichen Entscheidungen ist gegenseitiges Verständnis erforderlich, so dass eine weitere Zusammenarbeit möglich bleibt.

Im Altkreis Quedlinburg hatten sich neben dem BUND und dem NABU seit 1990 eigene Interessengemeinschaften Naturschutz sowohl in Thale als auch in Quedlinburg gebildet, die in diese Allianz pro Naturschutz mit eingebunden werden mussten, was inzwischen gelungen ist. Es ist verständlich, dass eine solche Zusammenarbeit ganz wesentlich von den handelnden Personen bestimmt wird. Eine kleine Auswahl soll namentlich benannt werden: für den NABU Dr. Gunter Karste, den BUND Marco Jede und Ulrich Kasten, den BNU Dr. Werner Wandelt, die GFN Dr. Friedhart Knolle, den Landschaftspflegeverband Kerstin Rieche, von der Landkreisverwaltung Egbert Günther und Guido Harnau, als Naturschutzbeauftragte Anette Westermann, Dr. Uwe Wegener und ehemals Sylvia Lehnert sowie als Berater Heinz Quitt der ehemalige Bezirksnaturschutzbeauftragte des Bezirkes Magdeburg. Nicht selten gehen die Gedanken

auch zurück an die Mitbegründer dieser Allianz, die Kreisnaturschutzbeauftragten Horst Eckardt (1918–2000) und Achim Groß (1933–2007) sowie später den Vorsitzenden der GNU in Wernigerode Dr. Günter Steimecke und Udo Heß (BUND Goslar). Dieses Zusammenwirken unterschiedlicher Verbände mit nicht gebundenen ehrenamtlichen Akteuren und den staatlichen Dienststellen betrachten wir als eine interessante Form lebendiger Basisdemokratie.

Ausblick

Ehrenamtlicher Naturschutz sei es als „verlängerter Arm der Landkreisverwaltung“ oder als Verbandsnaturschutz, erweist sich als unverzichtbar, da die Wirkungsmöglichkeiten der Landkreise aus Personalmangel und aus finanziellen Gründen eher geringer werden. Die Aufgaben im Naturschutz wachsen aber bedingt durch das Schutzgebietssystem „Natura 2000“, eine Aktualisierung des Biotopschutzes und die Weiterführung des Biotopverbunds. Spannungen zwischen Nutzung und Schutz werden zunehmen, diese sind insbesondere bei den ausgewiesenen, aber vor Ort noch nicht eingerichteten Natura-2000-Gebieten (FFH-Gebieten) zu erwarten. Es wäre sinnvoll, wenn erfahrene Praktiker aus der Land- und Forstwirtschaft sowie aus dem Naturschutz zur Moderation bereit stehen würden.

Die Aktivitäten der Naturnutzer sind in dem neu gebildeten Großkreis kaum noch zu überblicken. Ein Problem des ehrenamtlichen Naturschutzes ist der anwachsende Altersdurchschnitt, der im Harzkreis bei über 55 Jahren liegt. Der Verbandsnaturschutz ist in dieser Hinsicht etwas günstiger aufgestellt, im Gelände wirksam werden aber zumeist die älteren Jahrgänge, die nicht mehr im Berufsleben stehen. Wichtig für die Naturschutzarbeit im Harzkreis ist auch die Suche nach neuen Verbündeten. Dazu können durchaus Tourismus- und Wandervereine zählen. Das Gespräch mit den Waldbesitzern und dem Landesforstbetrieb sollte nicht abreißen. Neue Beziehungen zur Landwirtschaft zu knüpfen fällt heute schwer. Nur wenn geeignete und leicht handhabbare Förderprogramme aus Brüssel greifen, hat der Naturschutz in der Agrarlandschaft überhaupt eine Chance.

Ein Problem haben die anerkannten Naturschutzverbände zurzeit in Sachsen-Anhalt. Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt hat während der letzten Jahre verstärkt Naturnutzer – wie Sportverbände, den Anglerverband, den Verband der Sportfischer, den Alpenverein und die Gebirgs-und Wandervereine – als Naturschutzverbände anerkannt. Das führt bei der Abwägung von Natureingriffen über Stellungnahmen nicht selten dazu, dass die traditionellen Naturschutzverbände, die auch die Hauptlast der Stellungnahmen tragen, in die Defensive geraten.

Am Ende des Beitrages steht die Frage, ob dieses „Wernigeröder Modell“ zukunftsfähig ist. Oder ist es nur aus einem „alten Zopf“ der DDR-Zeit entstanden, als der Naturschutz zusammen rücken musste, um überhaupt etwas zu erreichen? Gibt es da nicht auch Parallelen zur Neuzeit, in der aus marktwirtschaftlichen Gründen über Naturschutzbelange hinweg gegangen wird und der Naturschutz, ob in Verbänden oder verbandsunabhängig, sich um effektivere Mitwirkungsmöglichkeiten in der Gesellschaft Gedanken machen muss? Dieser Problemkreis ist auch

eng verbunden mit der Frage, ob der ehrenamtliche Naturschutz, insbesondere die Naturschutzbeauftragten als „Anwälte der Natur“, noch zeitgemäß ist angesichts funktionsfähiger Naturschutzverwaltungen und leistungsfähiger Planungsbüros (vgl. Klafs 2000). Anwalt für die gesamte Natur ist der ehrenamtliche Naturschutz sicher nicht mehr. Für den ehrenamtlichen und Verbandsnaturschutz spricht aber die Unabhängigkeit, bei den Verbänden zunehmend wachsende Professionalität, um die ganz wichtige Lücke im Naturschutz vor Ort zu füllen.

In einer Zeit großer Unsicherheiten in der Globalisierung, auch stärkerer Naturentfremdung, trägt das „Wernigeröder Modell“ des Zusammenwirkens im Naturschutz dazu bei, räumliche Nähe auch im Sinne von „Heimat“ zu sichern, einen örtlichen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität zu leisten sowie Natur und die Reste der historischen Kulturlandschaft zu erhalten.

Zweifelsfrei ist der Naturschutz dabei nicht nur eine Pflichtaufgabe, sondern Teil eines ausgefüllten Lebens.

Literatur

Berndt, I.; Schuschke, I. (2011): Meine Zeit tickt anders – Begegnungen mit Giselher Schuschke. – Potsdam.

Klafs, G. (2000): Hat sich der ehrenamtliche Naturschutz überlebt? Naturschutz im vereinigten Deutschland. – Umweltgeschichte und Umweltzukunft, VIII: 81–88; Berlin.

Wegener, U. (2001): Was bewegt eine Allianz für den Naturschutz auf der Ebene der Landkreise? – Studienarchiv Umweltgeschichte (IUGR-Mitt. 13), 6: 5–11; Neubrandenburg.

Arbeit eingereicht: 28.04.2012
Arbeit angenommen: 16.08.2012

Anschriften der Verfasser:

Dr. Uwe Wegener
Meisenweg 27
38820 Halberstadt

Dr. Gunter Karste
Am Kapitelsberg 36
38855 Wernigerode

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturhistorica - Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 153

Autor(en)/Author(s): Wegener Uwe, Karste Gunter

Artikel/Article: Das „Wernigeröder Modell“ - Zusammenarbeit der Naturschutzverbände auf Landkreisebene einst und heute 181-186